

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 210

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Mittwoch, den 8. September

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsmäßiger Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. September. Die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gefangenen Russen hat sich auf 3600 erhöht. Armee v. Gallwitz wird den Feind erneut bei Michow und macht 520 Gefangene. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erkämpft den Austritt aus der Sumpfschlucht bei Komornow, macht über 400 Gefangene und erbeutet 3 Maschinengewehre. — Der Brückenkopf von Bereza-Kartuska wird unter dem Druck der Unfern geräumt. — Armee v. Bothmer erstürmt eine Reihe russischer Vorstellungen auf dem Westufer des Sereth. — Türkische Streitkräfte bringen in den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. — Am 4. September wird der englische große Passagierdampfer „Selverian“ durch vorläufig unaufgeklärte Explosion stark beschädigt und sinkt später. Mannschaft und Passagiere gerettet.

6. September. Der rechte Flügel der Heeresgruppe v. Hindenburg nähert sich dem Niemen bei Lunno und dem Rosabichnitsch nördlich von Wolkowist. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern übersteigt den Rosabichnitsch südlich von Wolkowist und überwindet die Sumpfschlucht bei Smolanka. Ebenso dringt die Heeresgruppe v. Madenien weiter vor.

Die Hilfe des Zaren.

Wenn alle Stränge in Russland reihen, pflegt der Zar aus dem mystischen Nebel, in dem ihn sonst seine Würde festhält, vor das Anlicht des Volkes zu treten und ihr Rettung zu versprechen aus schwerer Not. Der gläubige Wunsch haßt und fürchtet die Beamten, die Väterchen über ihn gesetzt hat, aber Väterchen selbst ist ihm der unmittelbare Stellvertreter Gottes auf Erden; sein Wille ist ebenso gut wie seine Allmacht groß.

Petersburger Meldungen erzählen der Welt von dem persönlichen Eingreifen Nikolaus II. zur Rettung des Landes. Unter seinem persönlichen Vorfeld ist eine Reihe von besonderen Besprechungen eröffnet worden, welche die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstande haben. Man will sich unterhalten über die Organisation der Beförderungsmittel und derjenigen öffentlichen Einrichtungen, die in den Bedürfnissen der Landesverteidigung liegen; über Fragen der Lebensmittelversorgung; über die Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Munition. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, daß alle diese Fragen, wie man es doch eigentlich für selbstverständlich halten sollte, nicht längst geregelt sind. Sie waren es ganz gewiß, als Russland in den Krieg ging, denn seine Kriegsvorbereitungen standen diesmal, darüber sind sich alle Fachmänner vollkommen einig, durchaus auf der Höhe. Aber sie waren nur so weit geregelt, wie es ein siegreicher Feldzug erforderlich machte. Daß man nach dreizehn Monaten sozusagen am Ende aller Dinge angelangt sein würde, das kam, angesichts der englisch-französischen Sicherheiten, von denen man sich umgeben fühlte, in ganz Russland niemandem in den Sinn. Nun

ist alles zertrümmert und zerschlagen, was man gegen Deutschland und gegen Österreich-Ungarn in langen Friedensjahren mit ungeheuren Mühen und Opfern aufgebaut hatte, und nun soll, da der Feind vor den Toren steht, von neuem angefangen werden. Denn Russland will und darf sich noch nicht für besiegt erklären. Dem kleinen und fernen Japan gegenüber, ja, da möchte es gehen, aber seinen übermächtigen und unmittelbaren Grenznachbarn gegenüber kann es sich zu dem Eingeständnis seiner Unterlegenheit nicht entschließen.

In seiner einleitenden Eröffnungsansprache erklärte der Kaiser, daß die Duma ihm die einzige Antwort gegeben habe, die Russlands würdig sei und die er erwartet habe: daß der Kampf bis zum vollständigen Siege fortgesetzt werden müsse. Dieser Entschluß lege aber dem Volk einen größeren Eifer in seinen Anstrengungen auf, und man müsse auf dem schnellsten Wege zur Tat schreiten. Dazu die Besprechungen unter seinem Vorfeld, zu denen er Regierung, Abgesandte der gesetzgebenden Körperschaften und öffentlichen Einrichtungen und die Industriellen vereinigt habe, mit einem Wort, ganz Russland. Für den Augenblick müsse jede andere Überlegung, und wenn sie im Staatsinteresse noch so wichtig wäre, beiseite bleiben. „Nichts soll unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Kräfte von dem jetzt einzig vor uns stehenden Ziele ablenken, nämlich den Feind aus unserem Lande zu verjagen.“ Der Kriegsminister, der Präsident des Reichsrats und der Duma-Präsident durften auf diese huldvolle Ansprache des Zaren antworten, wobei namentlich der zuletzt genannte, Herr Rodzianko, sich mit Kraftworten hervortat: kein Gedanke an Friedensschluß, bevor nicht der Feind besiegt und endgültig zerschmettert ist. Der Kaiser sollte das ganze russische Volk zur Teilnahme an der heiligen Arbeit aufrufen.

Man sieht: das ganze ist eine neue Kulisse, hinter der die tiefgehenden inneren Zwistigkeiten zwischen der russischen Gesellschaft und der absolutistischen Regierung des Zaren wieder einmal verschwinden sollen. Der Ruf nach verantwortlichen Ministern, nach parlamentarischen Regierungsformen klingt dem Zaren unangenehm denn je in die Ohren. Aber er kann ihn im Augenblick nicht mit den landesüblichen Mitteln unterdrücken, da seine Kosaken und Gendarmen anderwärts, hinter der Front der Armee, mit dem Niederbrennen von Dörfern und Städten und mit der Vertreibung der unglückseligen Bevölkerung von Haus und Hof ausbrechend beschäftigt sind. Er braucht auch seine liebe Duma ebenso dringend wie seine lieben Industriellen, denen er im Westen des Reiches, ebenfalls hinter der Front, alle Fabriken und Anlagen hat zerstören lassen und die doch trotzdem bei guter Laune erhalten werden müssen, da sie veranlaßt werden sollen, ihre Betriebe weiter im Osten wieder aufzurichten. Deshalb werden die Spitzen des Volkes gewürdigt, mit eigener Verantwortung an Beratungen teilzunehmen, die das wieder gut machen sollen, was die bisherigen, nur aus Beamten

zusammengesetzten „Konferenzen“ verdorben haben. So wird einigen der lautesten Schreier wenigstens der Mund gestopft, und der Zar kann — wie er es sofort nach der ersten Sitzung wirklich getan hat — zur Front abreisen! Dort wird er wohl auch noch mancherlei zu tun und zu sagen finden; vielleicht hat er den begreiflichen Wunsch, sich den großen „Umschwung“ in der Nähe anzusehen, von dem russische und französische Berichte vom östlichen Kriegsschauplatz seit einigen Tagen wieder so viel zu erzählen wissen. Der deutsche Generalstab braucht freilich nur auf den Fall von Grodno, auf die Erstürmung des Brückenkopfes von Friedrichstadt und auf die Siege in Ostgalizien hinzuweisen, um diesem tollen Spul kurzzerhand ein Ende zu machen.

Das persönliche Eingreifen des Zaren wird die schlaff gewordenen Geister in Russland wohl wieder für einige Zeit beleben. Aber der Siegeszug unserer Heere wird unaufhaltsam weiterstreiten, so weit wie die deutsche Heeresleitung es für ratsam und zweckmäßig hält. Und kommt die Erneuerung Russlands, seiner Heeresmacht und seiner Volkskraft, auf die Kaiser Nikolaus alle Kräfte des Reiches vereinigen will, dann wird sie zu spät kommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine amtliche Warnung vor neugierigen Ausländern wird durch B.L.B. verbreitet. Sie hat folgenden Wortlaut: Wenn Ausländer — auch solche, die in Deutschland wohnen — Auskunft über Fragen der deutschen Industrie einzuziehen suchen, so ist im vaterländischen Interesse Vorsicht geboten. Vor Beantwortung empfiehlt es sich, mit dem Kriegsministerium wegen ihrer Zulässigkeit in Verbindung zu treten.

+ Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird trotz des Krieges auch in diesem Herbst eine Tagung abhalten, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, über die Erfahrungen des ersten Kriegsjahres ihre Gedanken auszutauschen. Die Hauptversammlung findet am Freitag, den 17. September statt, und zwar sind als Verhandlungsgegenstände die Erfahrungen mit der Düngung, insbesondere mit der Stickstoffdüngung im abgelaufenen Erntejahre und die Erfahrungen in der Viehfütterung im letzten Wirtschaftsjahre aufgestellt.

+ Zur Verhütung weiterer Steigerung der Milchpreise hat der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Milchhändlervereine eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der es u. a. heißt: Der Milchhandel ist nur gezwungen zu einer Erhöhung der Konsumpreise geschritten, die im Durchschnitt noch hinter der Erhöhung der Einkaufspreise (Nachpreise) zurückbleibt. Mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Milch ist den Konsumenten nicht gedient; sie wird lediglich zur Folge haben, daß die Frischmilch noch mehr als bisher dem Markte entzogen und zu Butter und Käse verarbeitet wird. Hohe Butter- und Käsepreise bieten Anreiz zur Zurückhaltung der Frischmilch, sie reizen also die Milchpreise ganz unmittelbar mit in die Höhe. Die Butterpreise sind aber entschieden zu hoch. Die hohen Dividenden

Die graue Frau

Roman von A. Goltner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Emilie Wille war ruhig aus dieser unruhigen Welt fortgegangen. Sie sah ihres Kindes Zukunft in sicheren Händen...

Mit dem Vater hatte Vinstedt damals leichtes Spiel gehabt. Friedrich Wille war im Grunde seines Herzens sehr froh, daß er nun, aller Sorgen ledig, wieder ein vollkommen freier Mann war. Er zog hinaus in die Welt. Die kleine Nelly aber kam in die reine, lichtdurchflutete Luft des Vinstedtschen Hauses, wo eine bescheidene, liebenswürdige Frau wartete, die gern zu ihrem eigenen, blühenden Töchterchen Paula noch ein zweites Kind an ihr warmes Herz nahm.

So wuchsen die beiden Mädchen wirklich heran wie zwei Schwestern. Sie waren so verschieden in ihrer Eigenart, daß sie sich ausgezeichnet ergänzten. Nun war vor fünf Jahren Frau Vinstedt gestorben, ein Schlag, den die Mädchen schwer ertrugen. Seitdem war Paula an die Spitze des Haushaltes getreten und hatte mit klugem Verstand die Pflichten der heimgegangenen Mutter übernommen. Sie war immer die Führende, Leitende, Nelly blieb das verlässliche, geliebte Kind, das sich in reizendster Weise unterordnete. Auch jetzt blickte sie mit einer bangen Frage in den Augen zu Paula zurück, welche noch ein wenig an ihrem Kleid herumzupfte. „Weshalb antwortest du mir nicht?“ fragte Nelly Wille ganz leise. — „Warum begrüßt er uns nicht? Er sieht auch sehr verändert aus heute — Gewiß, Paula, es ist so! Rede mir nichts dagegen! Frage lieber Kurt! Siehst du, da kommt er schon die Treppe hinab. Weißt du, der Himmel, nach dem er sich die Augen so ausguckt! Kannst du es dir vielleicht denken, Paula?“

Paula Vinstedt hob den Kopf und sah mit einem glückseligen Leuchten in den schönen, grauen Augen dem jungen Manne entgegen, der sich eben durch die Ankommenden zu ihnen Bahn brach. Im nächsten Augenblick stand er vor den beiden Mädchen und bot Paula den Arm, um sie hinauszuführen. Nelly folgte ihnen. Sie hatte keine Antwort erhalten auf ihre Fragen über Dagobert. Und in dem kindlich schmalen Gesichtchen stand nun anstatt der sonnigen Heiterkeit ein Zug von Angst und Sorge, der nicht recht zu den weichen Linien paßte. Als Kurt Gerhard und Paula Vinstedt die großen

mit schönen, etwas schwebeligen und altväterischen Möbeln ausgestatteten Räume im oberen Stockwerk betraten, streifte mancher neugierige Blick das junge Paar. Man flüsterte hinter den beiden, man lächelte bedeutungsvoll. Es war den näheren Bekannten des Hauses längst kein Geheimnis mehr, daß der älteste Gerhard seine einstige Gespielin liebte. Man wußte auch ganz gut, daß dieser Verbindung gar nichts im Wege stand. Sie waren beide jung, gesund — Heinrich Vinstedt galt zwar nicht für wohlhabend, aber ein Gerhard brauchte auch nicht nach Geld zu fragen.

Die Väter würden sich gewiß freuen, wenn ihre alte, und trotz vieler Meinungsdivergenzen bewährte Freundschaft in dem Herzensbund ihrer Kinder eine erhöhte Fortsetzung fand. Man wartete wahrscheinlich nur noch auf ein Avancement Kurts, der erst seit einem Jahr als junger Gerichtsbeamter tätig war; dann würde man wieder einmal ein fröhliches Fest feiern in dem alten Hause. Im Grunde genommen, galten Kurt und Paula schon jetzt als Brautpaar und alles andere betrachtete man als Formalität. Die Mütter heiratungsfähiger Töchter verzichteten bedauernd auf den geistreichen jungen Mann, und mancher stolze Junggeselle sah mit einem leichten Seufzer dem Mädchen nach, das als längst gebunden galt.

Der Seufzer war begreiflich. Wie Paula Vinstedt nun dahinging von Gruppe zu Gruppe, hier freundlich alte Bekannte begrüßend, dort schlagfertig eine Rederei, einen heiteren Scherz erwidierend, bot sie das Bild der echten jungen Wienerin. Die auf fallend schöne Gestalt, die bei aller Schlankheit doch rund und geschmeidig war, der leichte, federnde Gang, das feingebogene, etwas kurze Naschen, das liebliche Oval des nicht klassisch schönen, aber intelligenten Gesichtchens, welches von vollem dunkelblonden Haar umrahmt war, die leuchtenden Farben und die großen grauen Augen — all dies zusammen bot ein Bild von so viel Harmonie und Reiz, daß man es nicht leicht vergaß. Man sieht viele solche Gesichter in den Straßen unserer Stadt, man könnte fast behaupten, sie drücken ihr einen eigenartigen Stempel auf...

Kein Wunder, daß Kurt Gerhard alle die flüchtigen Sorgen, welche ihm an diesem Tage durch den Kopf ge glitten waren, weit von sich schob und fast ganz vergaß, als er nun endlich wieder der Geliebten so nahe war. Er sah nur Paula. Eine kleine Reife hatte ihn für mehrere Tage von ihr entfernt. Nun war sie wieder neben ihm, nun genoß er den Liebreiz ihres ganzen Wesens wie ein Durstiger, dem man einen Labetrunk bietet. Das war

nicht mehr die knabenhaft wilde Schwärmerin, die ihn schon vor Jahren zu der Kameradin seiner Kindheit zog. Das war eine große, stille, treue Liebe, die allen Stürmen Trotz bieten wollte. Aber Gottlos — es gab ja keine Stürme, es gab nur hellen Sonnenschein!

Nelly Wille hatte sich von den beiden getrennt und stand nun ein wenig abseits von dem bunten Strom der Gäste in einer der tiefen Fensterstufen; ihr zartes blumenhaftes Gesichtchen hob sich in ruhender Lieblichkeit von dem Dunkelrot der Samtvorhänge ab. Mit einem leuchtenden, forschenden Blick musterte sie die Menschen, die plaudernd, lachend an ihr vorübergingen. Keiner achtete auf das junge Mädchen. Nelly Wille wurde, trotz ihrer siebzehn Jahre, von den meisten noch mehr zu den Kindern gerechnet; man nahm sie noch nicht für voll. Auch war es allgemein bekannt, daß Heinrich Vinstedts Mündel keinerlei Vermögen besaß. Und die jungen Herren, welche bei Gerhards verkehrten, waren meist praktische Kaufleute, Söhne angesehener „Firmen“, die von ihren künftigen Frauen neben Anmut und allerlei anderen guten Eigenschaften auch verlangten, daß von ihrem Eintritt in die Familie auch die Firma Nutzen ziehe. Man rechnete genau und war vernünftig. Vor einer Liebesliebe schützte Nelly Wille das Haus, in dem sie aufwuchs; als künftige Gattin kam sie für die allermeisten überhaupt nicht in Betracht. Und so nahm sie in diesem Kreise eine Sonderstellung ein, die sie hier und da schmerzlich empfand. Denn auch die jungen Mädchen hielten sich bei aller oberflächlichen Freundlichkeit doch ziemlich fern von ihr. Sie rümpften insgeheim sehr die Nasen, diese reichen Bürgerstöchter über die Tochter des Virtuosen, und sie wunderten sich höchlichst über Paula Vinstedt, die an der Kleinen mit unendlicher Liebe hing.

Noch immer stand Nelly Wille, eine Einsame inmitten der Fröhlichen, in ihrem stillen Winkelchen. Immer eifriger spähte sie umher, und das läche, junge Gesicht wurde blässer, um den Mund lag ein schmerzlicher Zug. Dagobert hatte sie von jeher sehr verwöhnt. Er hatte die Klassenvorurteile im allgemeinen und fand sie dem kleinen, herzigen Mädchen gegenüber völlig unangebracht. Seit dem Tage, da „Onkel Vinstedt“, wie die Gerhardschen Kinder den Oberbuchhalter nannten, Nelly ins Haus genommen hatte, war sie sein Liebling gewesen. Stets hatte er sie mit einer zarten, scheuen Fürsorge umgeben, welche dem glänzenden Offizier doppelt gut stand. Und heute dachte er gar nicht an sie, heute ließ er sie ganz allein. (Fortsetzung folgt.)

Zur dritten Kriegsanleihe!

[Was sind Stückzinsen?]

Nach der Bekanntmachung über die dritte Kriegsanleihe beginnt der Zinslauf dieser Anleihe erst am 1. April 1916. Der Erwerber erhält also erstmals am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober des genannten Jahres. Der Grund liegt darin, daß die Stücke der Anleihe unbedingt vor dem ersten Zinstermin fertiggestellt und ausgehändigt sein müssen, weil nur gegen Abgabe eines Zinscheines den Stückbesitzern die Zinsen gezahlt werden können. Ebenso müssen die Eintragungen in das Schuldbuch fertiggestellt sein, ehe eine Zinsbezahlung an die Schuldbuchgläubiger geschehen kann. Nun würden aber Reichsdruckerei und Reichsschuldenverwaltung nicht imstande sein, die Stücke der Kriegsanleihe bis zum März n. J. sämtlich zu liefern und die Eintragungen in das Reichsschuldbuch bis dahin fertigzustellen, zumal es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, diese Arbeiten für die zweite Kriegsanleihe ganz zu beenden. Es war deshalb nichts anderes möglich, als den 1. Oktober nächsten Jahres zum ersten Zinstermin zu wählen.

Selbstverständlich erwartet das Reich von den Zeichnern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis zum 1. April n. J. zinslos lassen, vielmehr darf der Zeichner von jeder Zahlung 5% Zinsen bis zum 31. März n. J. gleich bei der Zahlung abziehen. Diese gleich bei der Zahlung zu verrechnenden Zinsen für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufs des ersten Zinscheines sind die in der Bekanntmachung (siehe Ziffer 8) erwähnten Stückzinsen. Die ersten Zahlungen auf die Anleihe können am 30. September geleistet werden. Von da bis zum Beginn des Zinslaufs ist es gerade ein halbes Jahr, und so betragen die Stückzinsen, die an diesem Tage von den Zahlungen abzurechnen sind, genau die Hälfte eines Jahreszinses oder M. 2,50 für je M. 100.—. Wer also am 30. September die Zahlung auf M. 100.— Kriegsanleihe leistet, braucht tatsächlich nicht den Emissionspreis von M. 99, sondern nur M. 96,50 zu bezahlen. Damit hat er dann aber seine Zinsen für die Zeit bis zum 31. März 1916 vorausempfangen und erhält nun erstmals wieder Zinsen 1. Oktober 1916, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September des genannten Jahres. Vom 18. Oktober, an welchem die erste Rate bezahlt werden muß, bis zum 31. März sind

Bringt das Gold zur Sparkasse oder zur Post.

Wer Goldgeld zu Hause aufbewahrt, gleicht dem Spion, der sein Land verrät. Beide kennen durch ihre Tat, daß es ihnen gleichgültig ... ist, ob wir siegen, oder unterliegen. ...

es 162 Tage. Die Stückzinsen für diese Zeit betragen 2,25%; von den am 18. Oktober geleisteten Zahlungen gehen also ab M. 2,25, und die tatsächliche Zahlung beträgt nur M. 96,75 für je M. 100 Nennwert. Dieser Betrag ist denn auch für sämtliche Zahlungen an der Post maßgebend, weil diese laut Ausschreibung zum 18. Oktober geleistet werden müssen. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 0,25%; für den zweiten Einzahlungstermin, den 24. November, beträgt er M. 1,75, die tatsächlich zu leistende Zahlung also M. 97,25 für je M. 100.— Nennwert. Bei den Schuldbuchzeichnungen gehen an den nach Vorstehendem zu zahlenden Beträgen jeweils noch 20 Pfennig ab.

Gefangen in Norwegen.

Die „Internierten“ vom Hilfskreuzer „Berlin“.

Aus dem Briefe eines Matrosen von dem in Norwegen internierten deutschen Hilfskreuzer „Berlin“ veröffentlicht die „Weserzeitung“ einen Auszug, dem wir die folgenden vielbeachtenden Stellen entnehmen:

Als wir zu Ende des denkwürdigen Jahres 1914 im Lande Frithjofs einliefen und uns leider nichts anderes übrig blieb, als uns „tatsächlich“ zu lassen, trösteten wir uns wenigstens damit, hier bei „Freunden“ untergebracht zu sein, wenn wir auch das Ende unserer kriegerischen Laufbahn arg beklagten, da wir gar zu gern noch „mitgemacht“ hätten. Betreffs unserer „Gastgeber“ sollten wir aber bitter enttäuscht werden. Beim ersten Studieren hiesiger Zeitungen kam ich sofort zu der Überzeugung, daß hier Reuter, Havas u. Co. Glaubensbekenntnis waren, und Witzblätter brachten oft Dinge in Wort und Bild, die den Unflätereien unserer zornigen Gegner nicht viel nachstanden.

Unsere Bewachung besteht aus einem verhältnismäßig starken Aufgebot von Infanteriemannschaften, die mit größter Beilichkeit, natürlich laut Instruktion von „oben“, an allen möglichen Punkten dieses kleinen Ortes im Erdreich-Flord verteilt stehen, das scharfgelebene Gewehr schulternd, während wir „Barbaren“ an Bord sitzen. Zuweilen haben Leute unserer Besatzung an Land zu gehen wegen Provianttransportes usw. Es gibt da pro Mann einen „Scharfgelebten“, der seinem ihm anvertrauten Schützling auf Schritt und Tritt zu folgen hat; vorher werden die Gewehre vor unseren Augen geladen. Ich glaube kaum, daß wir in Deutschland bei der großen Zahl unserer Gefangenen einen so großen Aufwand an Sicherung betreiben können und bei der Sorte von buntschedigen Kulturbrüdern ist doch gewiß auch größte Vorsicht am Platze. Aber wir sind ja „Barbaren“ und man scheint uns einiges zuzutrauen.

Neuerdings (der Brief ist vom 23. Juni datiert, D. Red.) konnten wir allerdings eine kleine Besserung verspüren; wahrscheinlich haben die guten Leute gemerkt, daß wir doch nicht so barbarisch sind, wie Reuter und Genossen das in alle Welt polen. Man gestattet uns jetzt nach Monaten Unbordsigens wieder kleinere Spaziergänge in Trupps von je 50 Mann, natürlich unter allerhöchster Bewachung, wobei niemand von der genau vorgeschriebenen Linie abgehen darf. Was es sonst noch an kleinen „Aufmerksamkeiten“ (man nennt diese auch manchmal Schikanen) gibt, grenzt oft an das Lächerliche.

Wie ich sonst noch beobachten konnte, ist die Stimmung hier zu Lande stark gegen uns. Was England tut, das scheint hier wohlgetan zu sein. Uns hält man eben für Ruhestörer des europäischen Friedens; man schenkt den bekannten belgischen usw. Schauermärchen englisch-französischer Fabrikation blinden Glauben, weil es eben von den „Times“ oder „Daily Chronicle“ berichtet worden ist. Ob auch hier die Presse mit englischen Pfunden vergoldet worden ist? Wo bleiben die Sympathien, die wir hier einst pflegten, die wir als führende germanische Macht hier zu besitzen glaubten? Hat man Nafesund, die Frithjof-Statue und des Kaisers alljährliche Nordlandsreisen als ersten Faktor zur Hebung des hier notwendigen Touristenverkehrs ganz vergessen? Aber das perfide Albion vergiftet die ganze Welt!

Briefkasten.

Nr. 98, Schalksmühle. Wir verweisen auf den Bericht in vorliegender Nummer dieser Zeitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Entschlafenen, sowie für das zahlreiche Grabgeleit insonderheit Herrn Lehrer Becker mit den Schülern sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie Müller.

Suche für sofort

2 tüchtige Fallhammer-
schmiede.

C. Volkenrath, Schwenke.

Für sofort oder baldmöglichst suchen wir gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung einen geübten

Padergehülfsen.

Desgleichen können sofort noch einige

Arbeiter

eingestellt werden.

Kaiser & Co.,

Elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle i. Westf.



Suche sofort eine junge
hochtragende Kuh.

Von wem sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anz., Halver.

Blumenkohl
Kartoffel
Weißkohl
Wirsing
Möhren
Kohlrabi
Bohnen
Zwiebels
Gurken

Fritz Bangert, Halver

Düngemittel

Ammoniak Superph.
Knochenmehl
Thomasmehl
Kalifalz
Kainit

empfehlen

Otto Ohler, Dhl-Rönshahl.



Nachruf!

Den Heldenot für das Vaterland fand unser lieber Kamerad

Kanonier

Fritz Schröder
zu Wippekühl.

Als Erster unserer Wehr erhielt er das „Eiserne Kreuz“ und als Erster hat er getreu seinem Wahrspruch „Gott zu Ehr dem Nächsten zur Wehr“ sein Leben geopfert, das soll ihm unvergessen sein.

Freiw. Feuerwehr Schalksmühle i. W.

Bekanntmachung.

Betreffend Anmeldung zur Landsturmrolle.

In der Zeit vom 15. bis 17. jeden Monats haben sich zukünftig diejenigen Wehrpflichtigen bei den zuständigen Ortsbehörden (Amt, Bürgermeisterei) zur Landsturmrolle anzumelden, die bis dahin das 17. Lebensjahr vollendet haben. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. (Mil. Str. Ges. Buch § 68.)

Altena, den 3. September 1915.

Der Landrat: Thomee.

Amtssparkasse Halver.

Raffenraum: Amtshaus, Zimmer 5.

Bankkonto: Landesbank Münster.

Reichsbank Länderscheid und Postfachamt Cöln Nr. 3835.

Zeichnungen auf die dritte Kriegs-Anleihe werden im Raffenraum, bei unserer Annahmestelle in Schalksmühle, Verwalter: Herr Kaufmann Karl Schröder, in Deddinghausen bei Herrn Fabrikant Alfred Winthaus und in Oberbrügge bei Herrn Kaufmann Rudolf Berghaus bis zum **22. September 1915, mittags 1 Uhr** angenommen.

5% Reichsanleihe — freie Stücke 99%
5% Reichsanleihe — Schuldbuch-Eintragung 98,80%.

Bekanntmachung.

Der Herr Justizminister hat die Vormundschaftsgerichte durch Verfügung vom 24. August 1915 angewiesen, darauf hinzuwirken, daß die für minderjährige Kinder als Mündelgeld bei den Sparkassen eingezahlten Beträge für die 3. Kriegsanleihe gezeichnet würden, da diese Anleihe vollständig mündelsicher sei und eine höhere (5%) tige Verzinsung gewähre. Alle gesetzlichen Vertreter solcher Mündel, wie Eltern, Vormünder, Pfleger werden dringend ersucht, beim Vormundschaftsgericht in Länderscheid, Zimmer 62, umgehend unter Vorlegung der Sparbücher den Antrag zu stellen, die Sparbücher zwecks Zeichnung für die Kriegsanleihe in Kurs zu setzen. Den Antragstellern wird dort auch auf Wunsch die erforderliche Belehrung erteilt.

Länderscheid, den 4. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Auf Anordnung des Kriegsministeriums habe ich zusätzlich zu der vom Kreisaußschuß erlassenen Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 31. Juli 1915 betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmiedel. Beilage zu Nr. 195 des Allgemeinen Anzeigers auf folgendes hinzuweisen:

Die von den Gemeindebehörden eingerichteten Annahmestellen nehmen Altmaterial aus Haushaltungen und von Privatpersonen das Kupfer in Fertigfabrikaten, das bisher nach Maßgabe der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 20. Juli ds. Js. nur der Bestandmeldung unterliegt, nicht zu den durch die Ausführungsbestimmungen unter IV aufgeführten Uebernahmepreisen, sondern nur zu den Höchstpreisen ab, also zu

1,70 M. für Kessellupfer und
1,00 M. für Messing sowie
4,50 M. für Nidel.

Altena, den 4. September 1915.

Namens des Kreisaußschusses des Kreises Altena:
Thomee, Landrat.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zweide des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von aus der Kasse des landw. Lokalvereins Hülscheid 200.— M. Sammlung in der Generalversammlung des landw. wirtschaftlichen Lokalvereins Hülscheid am 22.

Datum	Bezeichnung	Betrag
August 1915	Serrn Paul Spelsberg, Seefeld	30,—
	Sammlung auf einer Silberhochzeit in Mühlenrahmede	100,—
	Serrn Carl Wiebusch, Dahlhausen aus einem zustandekommenen Vergleich	45,50
	Reinertrag an dem von den Verwundeten in Altena im „Märkischen Hofe“ daselbst veranstalteten Vortragsabend	10,—
	Firma August Enders, G m b H. Oberrahmede 1000,—	241,02
	Von einem Gönner des Roten Kreuzes in Plettenberg	—
	3 goldene Fingerringe,	—
	1 goldenes Uhranhängsel (mit Spieldose),	—
	1 silberne Schnupstabsdose,	—
	1 silbernen Betschlag.	—

Für erblindete Krieger von:
N. N., überreicht von Herrn Amtmann Zenrich in Nachrodt
aus der Kasse des landwirtschaftlichen Lokalvereins Hülscheid
Ertrag einer Kirchenkollekte am 22. August (im Gebetgottesdienst für den Dichter Gellert) überreicht von Herrn Pfarrer Philipp in Werdohl
Für den Lazarettzug der Kreise Altena pp. von:
aus der Kasse des landw. Lokalvereins, Hülscheid
Altena, den 4. Sept. 1915.

Der Landrat: Thomee.

Habe sehr billig abzugeben:

1 Stück fast neue Schnellhobelmaschine Chaping 725 m/m Stößelhub 900 m/m Hobelbreite mit drehbarem Schranbstock, zirka 1300 kg, 1 Stück 250 m/m Hub 500 m/m breit zirka 750 kg. — 1 Stück Eren terpresse Doppelarmig zirka 1600 kg mit Nadervorlege, Fallhammer 3—600 kg Bärgehwicht, einige Scheeren für Hand- und Kraftbetrieb, einige Handspindelpressen, eine Partie Ambosse, neue und gebrauchte Schraubstöcke, Schleifmaschinen, Schmiregelscheiben, Polierscheiben, Transmissionen, Bohrmaschinen, Präzisionsgebläse für 3—4 Feuer.

Gust. Kreimendahl, Halver

Telefon 43. Maschinenbau und -Handlung. Telefon 43.

Neue 10 Bsg. Romane

wie:

Bergiß mein nicht
Romanperlen
Das gute Buch
Komet Romane usw.
eingetroffen
Willy. Bell jr., Halver.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Einnachgurken
Senfgurken
empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Kartoffelkörbe
Kartoffelmangen
Einnachtöpfe

empfiehlt

G. Zimmermann, Dhl Bez. Cöln.

Marmeladen
in 1-Pfd.-Dosen empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.

Weintrauben
Birnen,
Einnachbirnen

Zitronen, Äpfel
Fritz Bangert, Halver.

Bersch. Tubenpackungen
empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.

Frische Landeier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Schuh-

Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima-Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.